

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1903)
Heft: 17-18

Artikel: Boguslawski und Stein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. C. Widemanns

Handels-Schule

gegründet 1876

Rein kaufmännische Fachschule mit halbjährlichen und jährlichen Kursen.

Gründlicher Unterricht in allen Handelsfächern und den modernen Sprachen.

Die Schüleraufnahme findet das ganze Jahr hindurch, namentlich aber im April und Oktober, statt.

Prospektus gratis u. franko. Ausgezeichnete Referenzen.

Basel

13 Kohlenberg 13

ziehungen, wie der Kunst und Wissenschaft, des Handels, der Verwandtschaft stehen, so erscheint uns diese Feindschaft, die eigentlich nur durch das Tragen eines Rockes von anderer Farbe im Kriege gekennzeichnet wird, als eine künstlich hervorgerufene, als unsinnige und lächerliche Komödie. Ebenso schrumpft bei genauerer Betrachtung der Tatsachen des Krieges die Glorie des Heldenhaften und Grossartigen in ein elendes Nichts zusammen.

Blicke doch hinüber auf jenes Schlachtfeld, wie sie da zu Hunderten hinsinken, nicht alle tot, sondern meistens zerfetzt und weder lebend noch tot, einen langen Kampf kämpfend, verlassen von Hilfe und Trost, die Gedanken daheim bei einsamem Weibe und bald verwaisten Kindern. In diesem Zustande verschmachtend vor Durst, liegen sie vielleicht tagelang oder auch nächtelang, wie jene Aermsten bei Loigny, denen der Höllenschmerz die Tränen aus den Augen getrieben und die am frühen Morgen tot gefunden wurden, gefrorene Tränenbärte von den Wimpern bis in den Bart! Schreien sie nicht gen Himmel, diese eisigen Männertränen! Und erbarmt dich nicht das arme Dorf, in welchem der Kampf gewütet. Verbrannt sind Hütte und Stall. Manch unglücklicher Kranke ist in den Flammen umgekommen. Unschuldige Kinder und schwache Weiber liegen von verirrtten Kugeln getroffen neben den geschwärzten Mauerresten. Die Obstbäume sind gefällt, die Saaten zerstampft. Hungersnot und Seuchen folgen den Fussstapfen der Krieger. Und daheim im Lande der Sieger als greller Misston neben lautestem Siegestaumel, aber auch in der Heimat des Besiegten, hörst du ein viel hundertfaches Weinen. Es sind Mütter, Witwen, Bräute und Waisen, die wohl lebenslang nicht mehr froh werden können, weil ihnen das Liebste durch den Krieg geraubt wurde. Und all dies hat wissentlich der Mensch dem Menschen getan!

Bei solchem Anblicke wandelt sich die knabenhafte Begeisterung, welche bei Kraftworten wie „Sieg oder Tod“ und ähnlichen, uns ergriffen hat, nicht nur zu tiefstem Weh und Mitleid, sondern zu aufschäumender Wut über all des Entsetzliche, was dem Auge sich bietet. Aber nicht in ohnmächtigem Zorn blickt der edle Mensch auf die Gräuel hin, sondern er schwört sich selbst in diesem Augenblicke, dass er seine ganze Kraft zeitlebens einsetzen werde, diesem Teufelswerk ein Ziel zu setzen. Und kommt ihm einer in den Weg, der ihm mit weiser oder mit frommer Miene zeigen will, dass der Krieg etwas „Naturgemässes“, oder dass er „ein unentbehrliches Glied der göttlichen Weltordnung“ sei, so wird er ihm nur die Wahl lassen dazwischen, ihn einen Betrüger oder einen Betrogenen, das heisst einen Hallunken oder einen Dummkopf, nennen zu dürfen. — Und wenn er selbst auch kein Mittel wüsste, um den Krieg zu beseitigen, er würde doch ewig mit lauter Stimme gegen denselben protestieren, er würde an das Herz der Mitmenschen appellieren, an alles was ihnen heilig ist, um diesem Jammer, den er geschaut, Einhalt zu gebieten. — Wir sind nun aber heute so weit, ein rationelles Mittel gegen den Krieg zu besitzen; das erlösende Wort ist ge-

funden, es heisst „Schiedsgericht“. Müssen wir da nicht noch viel eifriger sein im Kampfe gegen den Krieg als jener Idealist, jener Mann von Herz, den wir eben gezeichnet. Müssen unsere Worte nicht noch mehr Kraft haben, wenn wir für die heilige Sache Propaganda machen? Und um wie viel elender erscheinen bei der jetzigen Sachlage diejenigen, welche den Krieg befürworten! Welch' teuflische Bösewichter müssen die sein, welche den bestehenden Zustand als den Richtigen darzustellen sich bemühen, welche immer wieder die Schiedsgerichtsidee als ungenügenden Ersatz gegenüber dem Kriegswahn bezeichnen, oder welche gar in ihren verdrehten Lügenherzen dem Kriege alle erdenklichen Tugenden nachrühmen, die in kriegsloser Zeit verschwinden müssten. Wenn wir all' dies betrachten, ihr Friedensfreunde, so will mir scheinen, der Kampf zwischen Friedens- und Kriegsidee sei ein recht ungleicher. Mir scheint, der Sieg sollte uns leicht werden, solch niedrigen, jämmerlichen Kreaturen gegenüber, wie Freunde von Totschlag und Blutvergiessen, von Massenschlächtereien, Brandstiftung und Plünderung es sein müssen! Muss Licht gegen Finsternis kämpfen; weicht die Nacht nicht ohnmächtig der aufsteigenden Sonne? Also siegesgewiss blicken wir in die Zukunft!
G.-C.

Boguslawski und Stein

stehen sich wie zwei Weltanschauungen, eine alte und eine neue, gegenüber. Jener behauptet, der Krieg liege in der Menschennatur, dieser erklärt nun nicht das gerade Gegenteil als die Wahrheit, dass die Menschennatur von Haus aus auf die Güte gestimmt sei, wohl aber dass sich im Lauf der Menschheitsgeschichte die Menschennatur verändert habe. Historische Erfahrungen und logische Motive drängen darauf hin, der Kampf unter Kulturnationen wenigstens nicht mehr durch Krieg auszutragen. Die Zeichen der Zeit lehren die europäisch-amerikanischen Kulturmächte die feine Klugheit, durch einträchtiges Zusammenstehen sich den Besitz der Erde zu sichern. Sonst dürfte eine Invasion der an Zahl weit überlegenen schwarzen und gelben Rasse unserer Kultur Schaden zufügen, und die Anarchisten, deren Werk vollendend, ihr vollends das Lebenslicht ausblasen.

Zur diesfälligen Abwehr nach aussen und nach innen müssen auch nach Stein die Kulturmächte ihr Pulver trocken halten. Einstweilen halten wir das Werk der Mission zur Beschwichtigung dieser Gefahr für wichtiger. Es ist doch wohl besser, sie innerlich zu überwinden jene feindlichen Brüder, und sie auch zu Kulturmenschen heranzubilden. Und wenn man meint, dies Ziel, dass die Asiaten und Afrikaner auf unserer Kulturstufe stehen, schwebte noch in nebelgrauer Ferne, so halten wir jener äusseren Kultur gegenüber weit mehr auf eine innere Kultur, an der der zivilisierte Europäer selber keinen Ueberfluss hat, so dass er vielleicht noch zu seiner Beschämung von

diesen modernen Heidenchristen, die durch die Mission gewonnen werden, wird lernen müssen und jenes Wort Seumes: Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen! noch ungeahnte Bedeutung bekommen wird.

Immerhin wird Stein durch seine Hingabe an die Friedensidee unwillkürlich über solche Anwandlungen, dem altherkömmlichen Gewaltsystem seine Konzessionen zu machen, hinausgeführt. Er tritt denjenigen entgegen, welche aus nationalökonomischen Erwägungen eine internationale Rüstungsregulierung bekämpfen, und belehrt dieselben, dass den Armeelieferanten gerade aus dem Zukunftskrieg der Zusammenbruch drohe.

Und wenn er mit einer Wärme von moralisch wohlthätigen Wirkungen des Militärdienstes spricht, die den schneidigsten Kriegsobersten in Verwunderung setzen dürfte, so gibt er anderseits doch wieder zu, dass man auf Spatzen nicht mit Kanonen schieesse, d. h. dass die Opfer, die man für den Militärmoloch bringt, in keinem Verhältnis stehen zu dem erzielten Resultat, und dass schliesslich auch durch andere Mittel, Turnen, ähnliche Erfolge gezeitigt werden dürften.

An Steins Buch „Philosophie des Friedens“ vom Jahr 99 freut uns namentlich seine Würdigung der Ergebnisse der Haager Konferenz und die Verwertung des Buches von Bloch über den Zukunftskrieg, welches eben doch ein rechtes Arsenal ist für unsere Sache. Kein Wunder, wenn demselben suggestive Einwirkung auf den Zaren und sein Manifest beigemessen wird. Uebrigens ist die Schwärmerei für den Völkerfrieden, wie Dunant in der deutschen Rundschau dargestellt, erblich.

Gibt's eine Replik von Boguslawski gegenüber Steins Frontalangriff?

Wertvoll ist Steins Nachweis, dass nicht sowohl Körners Leier und Schwert, als Schöpfungen wie Goethes Faust den Deutschen ihre Präponderanz in der Weltliteratur verliehen, und dass die sozialen Probleme der Gegenwart den Dichtern genug dankbare Themata aufgeben. Und inter arma silent musae! H.

Eingelaufene Druckschriften.

West. Die neue Kultur und die Warenzölle. Dem Zaren hat der genannte Verfasser ein Exposé unter diesem Titel gewidmet, das zum Zweck hat, diesen Fürsten zur Anbahnung der Handelsfreiheit unter den Nationen zu bestimmen. Nicht von heut auf morgen, damit in den Staatskassen nicht auf einmal ein bedenklicher Ausfall eintrete. Die Herabsetzung der Zölle soll auf 50 Jahre verteilt werden.

Durch diese Förderung der Nationalökonomie glaubt West dem Völkerfrieden am besten Bahn zu brechen. Ob dies gerade der beste Weg sei zum Ziel, dies zu untersuchen trägt nicht viel ab. Wenn derselbe nur zum Ausbau des Menschheitstempels auch ferner Bausteine beiträgt.

Der Eingang der Schrift ist eine interessante Kulturgeschichte in nuce. Der Leser ist angenehm überrascht, zu sehen, wie durch die Verkehrserleichterungen der Neuzeit das Weltbild sich vorteilhaft verändert hat. Und wie die Fortschritte der diesfälligen Technik geeignet sind, den Unsinn des Krieges immer evidenter ins Licht zu stellen, so bekommen wir eine hübsche Illustration zu Schillers Distichon:

Güter zu suchen gehet der Kaufmann;

Doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an.

Das besprochene Schriftchen ist eingeführt durch die Baronin von Suttner, die mit der Billigung der eigenen Position des Verfassers die Rückweisung von

dessen etwas abschätziger Behandlung der Schiedsgerichtsrestitution verbindet.

In diesem kurzen Vorwort bewunderten wir wieder den Esprit dieser erstklassigen Literatin, während allerdings Wundsams Kritik von Marthas Stiefkindern durchaus zutreffend war. Uebrigens hat die Erklärung dieses Mindergehalts gegenüber dem Hauptwerk, dass ein Werk wie „Die Waffen nieder“ keine Fortsetzung haben könne, durchaus ihre Berechtigung. Und diese versuchte Fortführung des Hauptwerkes, die übrigens in der Fortführung des Friedenswerkes ihre sachliche, wenn auch nicht literarische Bedeutung hat, ist dafür gut, dass dieses Stiefkind der Suttnerschen Muse um so mehr ihr Standard work ins Licht stellt. Die Volksausgabe desselben, welche ihm die weiteste Verbreitung sichern dürfte, dürfte zugleich auch wesentlich dazu verhelfen, dass das norwegische Storching bei der nächsten Zuteilung des Nobelpreises dem hervorragenden Verdienst der Baronin die verdiente Krone aufsetzen wird. H.

„LA SUISSE“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gegründet in Lausanne 1858.

Abschluss von allen Arten Kapital- und Renten-Versicherungen.

Beispiele:

A. Kombinierte Kapitalversicherung.

Eintrittsalter	Versicherungs- summe	Verfallzeit	Jahresprämie
25 Jahre	Fr. 10,000 event. 20,000	aufs 60. Altersjahr	Fr. 353 (mit Gewinnanteil)

Leistungen der Gesellschaft:

- A. Stirbt der Versicherte vor der Verfallzeit des Vertrages so erhalten die Bezugsberechtigten Fr. 10,000 gegen Rückgabe der quittierten Police.
- B. Ist dagegen bei Verfallzeit des Vertrages der Versicherte noch am Leben, so hat er, ohne weitere Prämien bezahlen zu müssen, die freie Wahl einer der nachstehenden fünf Kombinationen, nämlich:

1. { Fr. 10,000 sofort auszahlbar und weitere
" 10,000 auszahlbar bei nachherigem Tode.
2. Fr. 16,000 sofort auszahlbar.
3. { Fr. 10,000 sofort auszahlbar nebst
" 550 lebenslängliche Rente.
4. { Fr. 10,000 auszahlbar beim Tode, sowie
" 850 lebenslängliche Rente.
5. Fr. 1400 lebenslängliche Rente.

Der Versicherte partizipiert überdies am Reingewinn der Gesellschaft oder erhält auf Wunsch, ohne irgend welche Prämienhöhung, eine Unfallversicherungs-Police im Betrage von Fr. 10,000 mit Fr. 10 täglicher Entschädigung für vorübergehende Arbeitsunfähigkeit.

B. Rentenversicherung.

Alter beim Eintritt	Kapitaleinlage für jährliche Rente von Fr. 100	Zinsfuss für eine Kapitaleinlage
50	1454. 90	6,87 %
55	1289. 10	7,76 %
60	1110. 85	9,— %
65	922. 50	10,84 %
70	775. 80	12,89 %

Jegliche weitere Auskunft erteilt bereitwilligst die

General-Agentur

G. Scherz, Marktgasse 2, Bern (Telephon 939).